



ANNA-KATHARINA DEHMELT

Transparente Reflexion

Die zwanzigsten Rudolf-Steiner-Forschungstage fanden vom 16. bis 19. Oktober im Lesesaal der Bibliothek am Goetheanum statt.

Sie waren nicht ganz typisch, die Forschungstage, bei denen ich zu Gast sein konnte. Sie waren länger als sonst, es waren nicht nur junge Wissenschaftler und Forscher geladen (sondern auch Constanza Kaliks, Zvi Szir und ich) und es gab wenig Zeit für gemeinsames Gespräch (außer in den Pausen). Dafür gab es Einblicke in eine ganze Reihe von Institutionen. Die Frage nach Sinn und Unsinn der Gründung von Institutionen durchzog dieses Treffen. Sie wurde aber weniger theoretisch als anschauend und erlebend beantwortet, denn die Institutionen präsentierten sich zwar sehr unterschiedlich, aber doch alle getragen von ihren Aufgaben und Fragen und somit sinnvoll. ■ Das Verhältnis von Theorie und akademischer Wissenschaft zu Anschauung und Erleben scheint mir überhaupt einen Grundton dieser Forschungstage anzuschlagen. Natürlich sind diese überwiegend in den 70er- und 80er-Jahren geborenen und in der akademischen Wissenschaft stehenden Menschen ausgesprochen reflektiert. Sie stürmen nicht voran, wie dies die vorangegangene Generation wohl getan hat, sondern setzen bedachtsam Schritt für Schritt, und lieber halten sie den Fuß noch ein wenig in der Luft, als dass sie zu fest auftreten. Aber diese Reflektiertheit tötet nicht das Leben. Vielmehr wird sie in ihrer Behutsamkeit geradezu transparent für den tieferen Gehalt des Individuums und die geistigen Dimensionen der jeweiligen Situation. Das war besonders schön an dem Beitrag von Johanna Hueck über Novalis und den Gedankensinn zu erleben, an dem sich die Frage nach dem Übergang zum schauenden Bewusstsein und dazu adäquater Ausdrucksformen stellte. Aber sie stellte sich eben nicht als nur theoretische

Frage, sondern zugleich je an sich selbst und an das eigene Tun. ■ Von Rudolf Steiner war eigentlich eher selten die Rede, und schon gar nicht wird er einfach mal so zitiert. Das schwungvolle Referat von Libertad Aguilar über Embryologie in der Heilurythmie kam völlig ohne vorgefertigte anthroposophische Inhalte aus, und doch war das Wunder der Menschwerdung in jedem Moment erlebbar. Diese Generation forscht nicht über Anthroposophie. Ihr wird die Anthroposophie – in Anlehnung an eine Formulierung von Philip Kovce im Vorblick auf die Forschungstage – zum Instrument, auf dem sie eigene Werke hervorbringt. Das wurde auch in der Lesung von Andreas Lautert aus «Durch Einander» erlebbar, einer Fantasie, die sich explizit als Versuch einer umgewandelten Anthroposophie versteht. Und es ist ihr wichtig, diese Werke in die Aufnahmebereitschaft der Freunde hineinzulegen, nicht für den Erfolg, sondern damit sie dort weiterwachsen. ■ Am ersten Abend sprachen Terje Sparby, Robin Schmidt, Daniel Hering und Johannes Nilo über die vergangenen zehn Jahre mit den Forschungstagen, sie legten die Paradigmen und Haltungen offen, mit denen sie angetreten waren, und was aus ihnen mittlerweile geworden ist: Das wird man hoffentlich einmal gesondert nachlesen können. Auch hier wurde das individuelle Reflektieren transparent für den Willen, aus der Individualität heraus behutsam, aber wirksam zur spirituellen Entwicklung beizutragen. Als Johannes Nilo ausnahmsweise mit einem Steiner-Zitat endete, fing er damit auch den Charakter dieser Forschergeneration ein: «Da sind wir Entwicklung. Da erkennen wir nicht bloß, da leben wir.»

Libertad Aguilar, fotografiert von Johannes Nilo



WOLFGANG HELD

Poesie dem Terror

Hoffnung durch ein Videoprojekt

«Der ganze Schmerz des Nahen Ostens», so titelte Spiegel online zu dem Videoprojekt aus Rezitation und Lied der beiden syrischen Schwestern Rihan und Faia Younan aus Aleppo. Sie leben seit zehn Jahren sicher im fernen Schweden und haben von dort eine Sprache gefunden, die der IS-Propaganda mit deren martialischen Videos die Stirn zu bieten vermag und Millionen in der arabischen Welt ergreift. «Das Telefon steht nicht mehr still von Anfragen arabischer Zeitungen und Sender», berichten sie. Die Schwestern stehen nebeneinander vor einer getünchten Wand. Faia singt Lieder von der «Mutter des Libanon», der libanesischen Schauspielerin und Sängerin Fairuz. Sie handeln von der Schönheit und dem Zauber des Nahen Orients. ■ Rihan liefert dazu den Kontrapunkt und spricht auf Arabisch mit englischem Untertitel vom Krieg, der «die Seelen, die Herzen und den Verstand zerstört», der «lautlos in die Häuser schleicht, Frauen verklavt und nichts mehr von seinem Beginn weiß». Gesang, wie es war und sein könnte, Sprache, wie es heute ist. ■ Keine Zuweisung von Schuld, kein Vorwurf im Blick, keine schockierenden Bilder, sondern vielmehr der ernste Blick zweier Frauen, das ist es wohl, was das Videoprojekt so eindringlich macht. Es ist ein Ernst, der so souverän ist, dass die Heiterkeit dabei nicht aus dem Antlitz weicht. «Wir wollen die Menschen an die Schönheit unserer Länder erinnern», sagen sie. ■ Das Videoprojekt erinnert daran, was der Soziologe Immanuel Todd vor zehn Jahren schon angekündigte: Es werden die Frauen sein, die durch ihre Befreiung die arabische Welt in die Zukunft führen.

Videoprojekt «To our Countries»

und Philosophie« unter dem Titel *Was ist Geist?* als Sammelband im Würzburger Verlag Königshausen & Neumann erschienen, herausgegeben von Johannes Weinzirl und Peter Heusser. Über dieses Thema diskutierten im März 2013 an der Universität Witten/Herdecke Vertreter aus Physik, Neurobiologie, Medizin, Kulturwissenschaft, Philosophie, Anthroposophie und Theologie. Mehrere Beiträge in dem 280 Seiten umfassenden Band widmen sich dem Verhältnis von Gehirn und Bewusstsein; ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem allgemeinen Verhältnis von Materie und Geist. Darüber hinaus finden sich auch Beiträge über die neurobiologischen Grundlagen mentaler Prozesse, das östliche und westliche Geistverständnis in der Mind/Body-Medizin sowie über wissenschaftliche Grenzgebiete (z.B. das Phänomen der Nahtoderfahrung). Die Herausgeber betonen, dass sich heute nach einer längeren Phase einer rein reduktionistisch-materialistischen Weltanschauung wieder neue wissenschaftliche Zugänge zu den geistigen Grundlagen von Mensch und Natur eröffnen, die Auswirkungen auf die Frage des Humanen in der Medizin haben. Das jährliche »Wittener Kolloquium für Humanismus, Medizin und Philosophie« wird vom Gerhard-Kienle-Lehrstuhl für Medizintechnik, Integrative Medizin und Anthroposophische Medizin veranstaltet. Beim ersten Kolloquium 2012 ging es um *Medizin und die Frage nach dem Menschen* (hrsg. von Peter Heusser und Johannes Weinzirl, Würzburg 2013). Im März 2014 war *Die menschliche Individualität – verloren und neu gesucht* Thema (Tagungsband in Vorbereitung). Vom 13. bis 15. März 2015 wird sich das vierte Kolloquium dem Thema »Der Mensch – ein Tier?« zuwenden. as

www.uni-wh.de

20. Rudolf Steiner Forschungstage

Vom 16. bis 20. Oktober haben die 20. Rudolf Steiner Forschungstage stattgefunden, die auf eine nunmehr zehnjährige Kontinuität zurückschauen können. Diesmal organisiert von Jasper Bock, Lydia Fechner, Johannes Nilo und Philipp Tok, fanden sie als dreieinhalbtägige

Jubiläumsveranstaltung in den Räumen der Bibliothek am Goetheanum, Dornach (Schweiz) statt. Mit mehr als 15 Beitragenden und fast 50 Teilnehmern war es die bisher umfangreichste Veranstaltung in diesem Rahmen.

Es wurden zwei Schwerpunkte gesetzt: einerseits eine Art Rückblick auf die vergangenen Themen, bei denen ein wichtiges durchgängiges Motiv die Frage nach Anthroposophie und Wissenschaft war und ist (damals u.a. auch inspiriert durch die in dieser Zeitschrift 2002 von Wolfgang Müller-El Abd angestoßene und diskutierte Debatte: vgl. <http://diedrei.org/alle-artikel/thema/anthroposophie-wissenschaft-oder-offenbarung.html>). Im Fokus stand aber nicht allein die Vergangenheit, sondern eine Reflexion des heutigen Standes der anthroposophischen Forschungslandschaft und – soweit möglich – der Versuch einer Auslotung von Zukunftstrends: Wie wird die Generation der heute 30- bis 45-Jährigen in zehn Jahren zusammengearbeitet haben? Sind Fragestellungen, methodische Perspektiven, sogar ein ganz anderes Verhältnis zur Anthroposophie beobachtbar und formulierbar?

Der zweite Schwerpunkt ergab sich für die Organisatoren aus dem ersten. Welche Institutionen arbeiten heute noch aus dem Geist der Zukunft? Und warum heute noch neue Institute gründen? Mitarbeiter und Initiatoren alter und neuer Gründungen kamen hier zu Wort, z.B. Anna-Katharina Dehmelt vom Institut für Anthroposophische Meditation, Johannes Weinzirl vom Department für Medizin Witten-Herdecke und Johanna Hueck von der Cusanus Hochschule in Gründung Bernkastel-Kues. Letztere konnte auch einen spannenden Einblick in ihre aktuelle Forschungsarbeit zum Gedankensinn bei Novalis geben.

Zum Dritten durften natürlich inhaltliche Referate zu aktuellen Forschungen nicht fehlen. Exemplarisch seien hier zwei ganz unterschiedliche genannt: Zvi Szir von der Neuen Kunstschule in Basel sprach über »Die Seele als Prisma. Einblick in Forschung zur Farbe und Menschenkunde«, Libertad Aguilar über »Embryologie in der Heileurythmie«, eine Masterarbeit an der Alanus Hochschule, Alfter.

Führungen durch die Schätze der Dokumentationen am Goetheanum von Johannes Nilo und das Rudolf Steiner Archiv von David Marc Hoffmann waren besondere Highlights, auch wegen der großen Begeisterung, die beide Leiter für ihre Arbeit und das archivierte Material ausstrahlten. So zeigte Hoffmann voller Stolz das von ihm aufgefundene vermutliche Goethe-Blatt (vgl. das *Fundstück X* in diesem Heft). Eine Lesung von Andreas Laudert aus seinem Roman *Durch Ein-ander* (Frankfurt 2012) setzte einen unterhalt-samen literarischen Akzent am Samstag Abend. Angelika Sandtmann hat als neues Mitglied des Landesvorstandes der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland ihren Ansatz für zukünftige Forschungsförderung vorgestellt und die Veranstaltung teilweise begleitet.

Ursprünglich gegründet, um Nachwuchswissenschaftlern und jungen forschenden Künstlern zweimal im Jahr eine Plattform für gegenseitigen Austausch und die Möglichkeit der offenen Diskussion ihrer Fragestellungen zu ermöglichen, fällt die Schwerpunktsetzung heute jeweils unterschiedlich aus, ohne dieses ursprüngliche Ziel aus dem Auge zu verlieren. Seit einiger Zeit bestimmen jeweils wechselnde Organisatoren Örtlichkeit und Form der Forschungstage. Im nächsten Jahr werden sie nach jetzigem Stand der Planung an der Universität Witten/Herdecke und der Cusanus Hochschule in Gründung in Bernkastel-Kues zu Gast sein. – Wer das Programm der Jubiläumsveranstaltung einsehen möchte, kann dies unter www.steinerforschungstage.net. lf

Neue Studie zu Nahtoderlebnissen

Seit 2008 haben Mediziner, Psychologen und Neurowissenschaftler in der groß angelegten »AWARE-Studie« in Southampton, England, mit vielfältigen Methoden nach Beweisen für eine Weiterexistenz des menschlichen Bewusstseins nach dem Tod gesucht und untersucht, was mit dem Bewusstsein während des klinischen Todes und bei Herzstillstand geschieht. Inzwischen liegen die Ergebnisse der Studie unter der Leitung von Dr. Dr. Sam Parnia, Assistenzprofessor für Notfallmedizin und Direktor der Abteilung zur

Erforschung der Wiederbelebung (Resuscitation Research) an der State University of New York, vor und wurden im Fachjournal *Resuscitation* veröffentlicht. Danach ist es durchaus nahelie-gend, dass das Bewusstsein den medizinischen Tod minutenlang überdauert.

Insgesamt wurden 2060 Patienten in 15 Krankenhäusern in Großbritannien, den USA und Australien in die Studie mit einbezogen, in der eine Vielzahl von Erfahrungen in Verbindung mit dem Sterben untersucht wurden. Besonders interessierten sich die Forscher für die Frage, wie man herausfinden kann, ob die geschilderten Erlebnisse mit wirklichen Ereignissen in Übereinstimmung gebracht werden können oder ob sie – wie viele meinen – nur Halluzinationen oder Illusionen seien, die sich vor dem Herzstillstand oder mit dem erfolgreichen Wiederbelebungsprozess ereignen. Um dies auszuschließen, galt ein wesentliches Experiment den bei Nahtoderlebnissen zuweilen geschilderten außerkörperlichen Erlebnissen. Dazu wurden für den Versuchsaufbau in Krankenzimmern und Operationssälen an Stellen, die für liegende Patienten nicht zu sehen waren, Tafeln mit Abbildungen und Symbolen angebracht. Zudem wurden akustische Signale eingesetzt, die nach einem eingetretenen Herzstillstand drei Minuten lang kontinuierliche Piepstöne erzeugten. Mit diesen Mitteln suchten die Forscher um Dr. Parnia die Schilderungen der Patienten genauer überprüfen zu können.

Von den Patienten, die einen Herzstillstand überlebten und danach in der Lage waren, befragt zu werden, schilderten nur neun Prozent Erlebnisse, die den klassischen Merkmalen einer Nahtoderfahrung entsprechen, und lediglich zwei Prozent berichteten von außerkörperlichen Erfahrungen mit visuellen und akustischen Wahrnehmungen. In genau einem Fall ist das eingetreten, wonach die Forscher in ihren Experimenten gesucht hatten: Die akustischen und visuellen Erlebnisse, die ein Herzstillstandpatient beschrieb, konnten von den anwesenden Forschern bestätigt werden. Damit zeigte sich für sie, dass der Patient in der dreiminütigen Zeit, in der er unter einem Herzstillstand litt, zu bewussten Erfahrungen fähig war. as